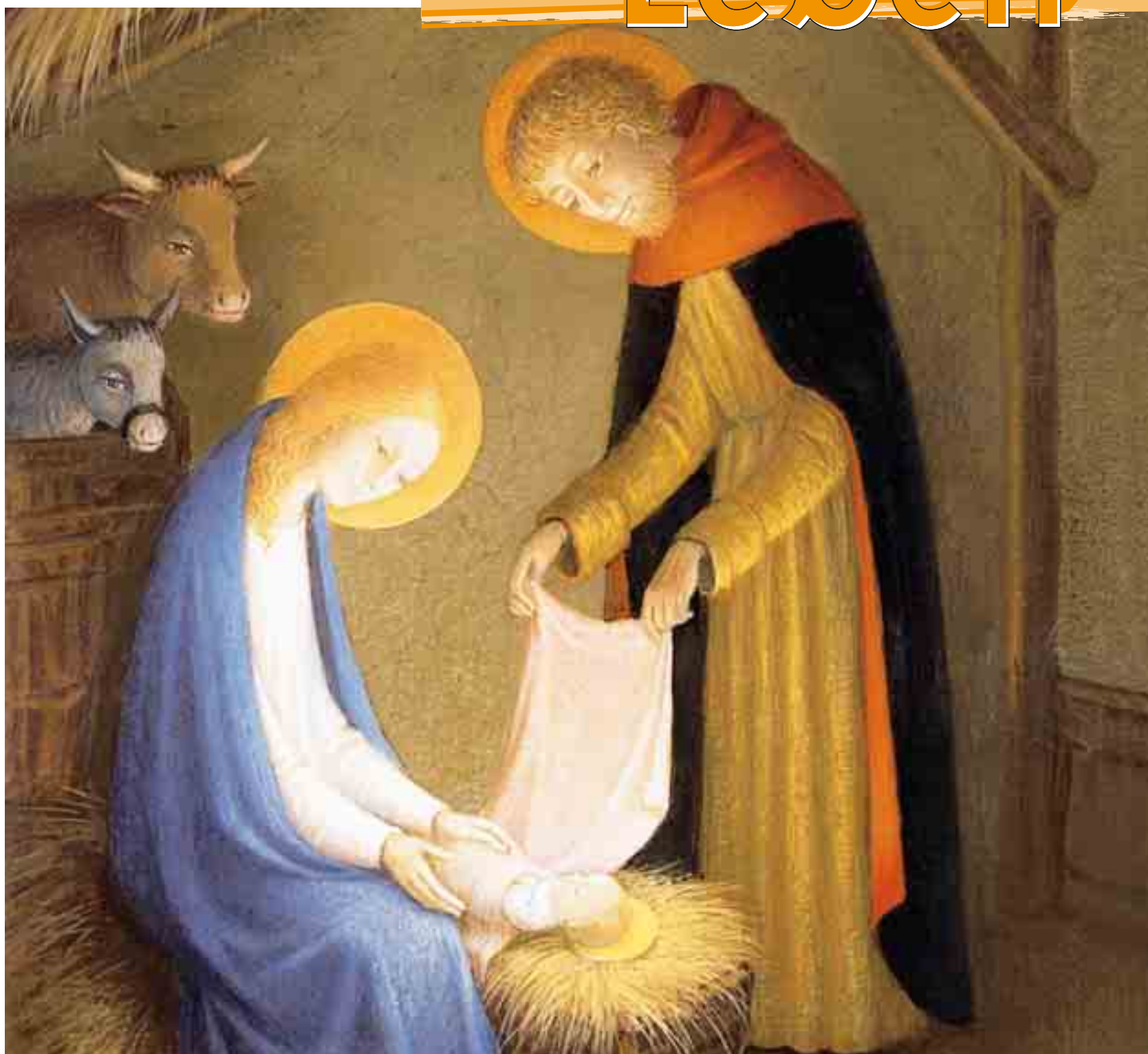


Nr. **175**  
Dezember 2005

Die Zeitschrift der  
Schweizerischen Vereinigung  
JA ZUM LEBEN

AZB – 3084 Wabern

# Ja zum Leben



Unsere Weihnachtsgeschichte:

## Der Weihnachtsnarr

S. 3

# Förderung der Palliative Care muss endlich auch durch die Politik erfolgen!

**«Trotz beschränkter Mittel sollten die Verantwortlichen des Gesundheitswesens mit ihrer Politik gewährleisten, dass alle Patienten am Lebensende eine palliative Betreuung im Sinne der Richtlinien erhalten. Die Institutionen sollten den Auftrag und die Möglichkeit haben, die hierzu notwendigen Voraussetzungen wie Räumlichkeiten, personelle Ressourcen, Begleitung des Betreuungsteams etc. zu schaffen.»**

(Medizinisch-ethische Richtlinien der Schweiz. Akademie der medizinischen Wissenschaften «Betreuung von Patientinnen und Patienten am Lebensende» vom 25. November 2004).

Dieser Empfehlung der SAMW liegt die Definition von Palliative Care der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zugrunde: «Lindern eines weit fortgeschrittenen, unheilbaren Leidens mit begrenzter Lebenserwartung durch ein multiprofessionelles Team mit dem Ziel einer hohen Lebensqualität für den Patienten und seine Angehörigen und möglichst am Ort der Wahl des Patienten».

## Politik ist gefordert

Die Palliative Care wurde im Besonderen von der Schweiz. Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung sowie der Schweiz. Krebsliga stark gefördert. Es geht dabei um ein Menschenrecht und ein Gebot der Ethik. Palliative Care sollte überall angeboten werden, ungeachtet wie alt der Patient ist und wo er sich befindet (z. B. im Spital, im Pflegeheim oder daheim).

In Wirklichkeit sind kantonale Gesetze mit einem Anrecht auf Palliative Care leider sehr selten. Wegweisend für eine wohlverstandene Palliative Care ist das ab 1. Januar 2005 geltende Patientengesetz des Kantons Zürich, das ein Anrecht auf schmerzlindernde Betreuung vor-

sieht und bereits segensreiche Auswirkungen auch auf die Spitexdienste für Schwerstkranke zu Hause zur Folge hat. Vorbildfunktion übt – ohne Gesetz – auch der Kanton St. Gallen aus mit seiner Palliativstation am Kantonsspital und seinem Brückendienst für die Region. Der Kanton Thurgau indessen hat die Zeichen der Zeit nicht verstanden. Regierungsrat und Mehrheit des Parlaments lehnten ein Anrecht auf eine auch die seelsorgerliche Begleitung umfassende Palliative Care ab und schufen ein mangelhaftes Gesetz, das nicht einmal den Angehörigen des Sterbenden Rechte bei der Sterbebegleitung einräumt.

## Bundesrat soll endlich handeln

Aufgrund einer ständerätlichen Motion hat der Bundesrat den Auftrag, nebst Regelungen über die Sterbehilfe in Zusammenarbeit mit den Kantonen Massnahmen zur Förderung der Palliativmedizin zu treffen. Sein Bericht muss bis Ende November 2005 erfolgen. Ich hoffe, dass der Bundesrat nicht länger zögert und den Mut zeigt, den Rahmen abzustecken für eine Palliative Care, die schwerstkranken und sterbenden Menschen ein humanes Sterben und damit einen Tod in Würde ermöglicht.

Dr. Marlies Näf-Hofmann  
Kantonsrätin und Präsidentin  
von Ja zum Leben Zürich

## Impressum

«Ja zum Leben» ist eine interkonfessionelle und überparteiliche Vereinigung zum Schutze des ungeborenen Menschen und für die Hilfe an die werdende Mutter.

- Offizielles Organ der schweizerischen Vereinigung JA ZUM LEBEN deutschsprachiger Teil
- Redaktionsadresse und Inserate: Ja zum Leben Redaktion Postfach 37 5054 Kirchleerau-Moosleerau
- Abdruck erwünscht, aber nur mit Angabe der Quelle gestattet.
- Abonnementspreis: Jährlich Fr. 8.–
- Erscheint alle 3 Monate
- Adressänderungen: An Sektionsadresse
- Gestaltung/Druck: Jordi AG, Belp
- Auflage: 40000 Exemplare
- Die nächste Ausgabe des Bulletins «Ja zum Leben» erscheint Ende März 2006
- Redaktionsschluss: 15. Februar 2006
- www.ja-zum-leben.ch
- Titelbild: Bradi Barth, Kirche in Not

## Unser regionales Hilfe- Telefon In Ihrer Nähe

Aargau	056 221 55 57
Basel	061 703 03 07
Bern	031 961 27 27
Freiburg	026 322 03 30
Genf	022 792 00 92
Graubünden	081 284 18 88
Jura	032 422 26 26
Neuenburg	032 842 62 52
Oberwallis	027 923 48 27
Ostschweiz	071 352 27 27
Solothurn	032 622 50 92
Tessin	091 966 44 10
Waadt	021 617 21 00
Zentralschweiz	041 755 28 28
Zürich	01 342 02 28
AGAPA	031 972 77 30

Deutsche Schweiz Hotline  
Auskunfts- und Beratungsstelle für Menschen, die unter Missbrauch oder Schwangerschaftsverlust leiden.

## Der Weihnachtsnarr

Im Morgenland lebte vor 2000 Jahren ein junger Narr, und wie jeder Narr sehnte er sich danach, weise zu werden. Er liebte die Sterne und wurde nicht müde, sie zu betrachten und über die Unendlichkeit des Himmels zu staunen.

Und so geschah es, dass in der gleichen Nacht nicht nur die Könige Kaspar, Melchior und Balthasar den neuen Stern entdeckten, sondern auch der Narr. «Der Stern ist heller als alle anderen», dachte er. «Es ist ein Königs-Stern! Ein neuer Herrscher ist geboren.

Ich will ihm meine Dienste anbieten, denn jeder König braucht einen Narren. Ich will mich aufmachen und ihn suchen. Der Stern wird mich führen.»

Lange dachte er nach, was er dem König mitbringen könne. Aber ausser seiner Narrenkappe, seinem Glockenspiel und seiner Blume besass er nichts, was ihm lieb war.

So wanderte er davon, die Narrenkappe auf dem Kopf, das Glockenspiel in der einen und die Blume in der anderen Hand.

In der ersten Nacht führte ihn der Stern zu einer Hütte. Dort begegnete er einem Kind, das gelähmt war. Es weinte, weil es nicht mit den anderen Kindern spielen konnte.

«Ach», dachte der Narr. «Ich will dem Kind meine Narrenkappe schenken. Es braucht die Narrenkappe mehr als ein König!» Das Kind setzte sich die Narrenkappe auf den Kopf und lachte vor Freude. Das war dem Narren Dank genug.

In der zweiten Nacht führe ihn der Stern zu einem Palast. Dort begegnete er einem Kind, das blind war. Es weinte, weil es nicht mit den anderen Kindern spielen konnte. «Ach», dachte der Narr. «Ich will dem Kind mein Glockenspiel schenken. Es braucht das



Foto: Bradi Barth (Kirche in Not)

Glockenspiel mehr als ein König!» Das Kind liess das Glockenspiel ertönen und lachte vor Freude. Das war dem Narren Dank genug.

In der dritten Nacht führte ihn der Stern zu einem Schloss. Dort begegnete er einem Kind, das taub war. Es weinte, weil es nicht mit den anderen Kindern spielen konnte. «Ach», dachte der Narr. «Ich will dem Kind meine Blume schenken. Es braucht die Blume mehr als ein König!» Das Kind betrachtete die Blume und lachte vor Freude. Das war dem Narren Dank genug.

«Nun bleibt mir gar nichts mehr, was ich dem neuen König mitbringen könnte. Es ist wohl besser, wenn ich umkehre!»

Aber als der Narr zum Himmel empor schaute, stand der Stern still und leuchtete heller als sonst. Da fand er den Weg zu einem Stall mitten auf dem Feld. Vor dem Stall begegnete er drei Königen und einer Schar Hirten.

Auch sie suchten den neuen König. Er lag in einer Krippe und war ein Kind, arm und blass.

Maria, die eine frische Windel übers Stroh breiten wollte, sah hilfesuchend um sich. Sie wusste nicht, wohin sie das Kind legen sollte. Josef fütterte den Esel, und alle anderen waren mit Geschenken beladen: Die drei Könige mit Gold, Weihrauch und Myrrhe, die Hirten mit Wolle, mit Milch und Brot.

Nur der Narr stand da mit leeren Händen.

Voller Vertrauen legte Maria das Kind auf seine Arme. Und so hatte er den König gefunden, dem er in Zukunft dienen wollte. Und er wusste, dass er seine Narrenkappe, sein Glockenspiel und seine Blume für dieses Kind hingegeben hatte, das ihm nun mit einem Lächeln die WEISHEIT schenkte, nach der er sich sein Leben lang gesehnt hatte.

Sr. Giovanni





## Schweizer Bundesrat findet Broschüre mit Homo-Werbung positiv

– SSF/Martin Meier-Schnüriger –

Sie sei «professionell» gemacht und leiste einen Beitrag zur sexuellen Aufklärung von Jugendlichen ab 16 Jahren. So positiv äusserte sich der Bundesrat über die Broschüre *Selbstverständlich* der AIDS-Hilfe Schweiz und der Schwulenorganisation Pink Cross. Sie leiste einen «Beitrag zur sexuellen Aufklärung von Jugendlichen ab 16 Jahren und jungen Erwachsenen, die feststellen, dass sie gleichgeschlechtlich empfinden», ist in den Antworten auf eine Anfrage von Nationalrat Heiner Studer und eine Interpellation von Nationalrat Oskar Freysinger zu lesen, die letzthin publik wurden. Die vom Bund «indirekt» mitfinanzierte Broschüre beschreibt auf 28 Doppelseiten, wie und wo Jugendliche homosexuelle Erfahrungen machen können. Sowohl Bilder als auch Texte sind anzüglich und werben für die Homosexualität. Schwule Sexualpraktiken werden detailliert erläutert, die Jugendlichen werden eingeladen, alles auszuprobieren, unter anderem Oralsex, Sex mit Unbekannten oder zu dritt, zu viert oder zu fünft. Die Broschüre stellt das Motto «Es gibt kein Richtig oder Falsch» als fragwürdige ethische Basis vor.

Der Bundesrat findet dies offenbar positiv. Die Broschüre sei «professionell gemacht und vermag die Zielgruppe, junge, gleichgeschlechtlich empfindende Männer ab 16 Jahren dank Inhalt und Aufmachung gut zu erreichen», heisst es in den Antworten des Bundesrates. Sie leiste «einen Beitrag zur sexuellen Aufklärung von Ju-

gendlichen ab 16 Jahren und jungen Erwachsenen, die feststellen, dass sie gleichgeschlechtlich empfinden und bietet ihnen eine ausgewogene Information über die Homosexualität». Anlass der Anfragen war eine systematische Verteilaktion der Broschüre an Schulen im Kanton Bern gewesen. Diese hatte für grosse Empörung gesorgt. Konfrontiert mit dem «Angebot» wurden nämlich auch 11- bis 15-jährige Schüler: Die Broschüre, Bilder und Poster von Schwulen wurden an 700 Heime, Berufsschulen, Jugendzentren und auch Schulen der Stufe Sekundar I und Primar verschickt mit der Aufforderung, sie in der Mediothek aufzulegen, «wo die Jungen sich klammheimlich bedienen können». Der Bundesrat äusserte sich dazu mit nur einem Satz, nämlich: «Für einen Einsatz in der obligatorischen Schulzeit ist die Broschüre weder vorgesehen noch geeignet.»

Kritische Anfragen gab es auch zur Finanzierung der Broschüre. Der Bundesrat teilte mit, die beiden herausgebenden Organisationen hätten die Broschüre mit eigenen Mitteln erarbeitet und finanziert. «Bundesstellen waren weder in die Erarbeitung noch in die Beurteilung des Produktes einbezogen und haben keine finanziellen Beiträge geleistet», sagt der Bundesrat. Er verschweigt jedoch die Tatsache, dass die AIDS-Hilfe Schweiz zur Mehrheit aus Geldern des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) finanziert wird, also aus Steuergeldern. «Nur die vom Bundesamt für Gesundheit

mitfinanzierten Publikationen von privaten Organisationen werden vor dem Druck dem BAG vorgelegt», führt der Bundesrat aus. Die AIDS-Hilfe Schweiz funktioniert infolge dessen autonom und muss nur bei vom BAG gutgeheissenen Projekten mit einer Kontrolle der Tätigkeit rechnen. Unklar ist, ob die Trennung der Finanzierung einer Broschüre so genau gemacht werden kann, dass der Bundesrat mitteilt, es stecken keine Steuergelder in der Broschüre.

Die Frage sei erlaubt, ob überhaupt ein Mitglied des Bundesrates sich die Mühe genommen hat, selbst die Broschüre *Selbstverständlich* auch nur durchzublätern. Wie sonst könnten gestandene Frauen und Männer, die dem Pubertätsalter längst entwachsen sind, pornographischen Schund als «positiv» und «professionell gemacht» bewerten? Geradezu zynisch wirkt die Aussage, die Broschüre biete eine ausgewogene (!) Information über die Homosexualität, wo sie doch eine Verherrlichung derselben darstellt und offen zu homosexuellen Praktiken und zur Treulosigkeit auffordert. Wäre sie wirklich ausgewogen, müsste sie auch für homo-kritische Stimmen Platz haben. Dass der Bundesrat zugibt, die Broschüre sei nicht für Jugendliche im Schulalter gedacht, ist angesichts der Tatsache, dass eben diesen Jugendlichen bewusst Zugang dazu verschafft wird, nichts anderes als ein Lippenbekenntnis.

## Ganztagesesschule

### belastet psychisch schwache Schüler

– SSF/Martin Meier-Schnüriger –

Die Ganztagesesschule kommt den Bedürfnissen vieler Eltern und der Wirtschaft entgegen, doch sie erhöht nach Ansicht von Ärzten und Psychologen die psychische Belastung von Kindern und gefährdet eine gesunde Entwicklung sensibler Schüler.

Auf diesen Befund macht die Journalistin Brigitta vom Lehn in der Tageszeitung *Die Welt* aufmerksam. So kritisiert der Kinder- und Jugendpsychiater Rolf-Nikolai Katterfeldt, dass «Schüler in der Schule meist schutzloser als ausserhalb Drogendealern, Repressalien und Mobbing älterer Mitschüler ausgesetzt» seien. Einer Studie der Universität Bielefeld zufolge hat die psychische und nervliche Belastung der Kinder und Jugendlichen durch die Schule zugenommen. Die Schule werde

von den Schülern «als Arbeitsplatz wahrgenommen, an dem sie gesellschaftlich taxiert und eingestuft werden.»

Die Journalistin macht darauf aufmerksam, dass es gerade medizinische Bedenken gewesen seien, die 1965 im Freistaat Bayern zur Abschaffung des Nachmittagsunterrichts geführt hätten. Damals habe der Münchner Sozialpädiater Prof. Theodor Hellbrügge nachgewiesen, dass Unterricht am Nachmittag grundsätzlich anstrengender sei als am Vormittag und dass die Fehlerhäufigkeit bei Rechenaufgaben nachmittags deutlich steige. Sein Gutachten führte dazu, dass das Kulturministerium den Unterricht auf den Vormittag reduzierte. Der Leiter des Instituts für Reha-

bilitationspädagogik an der Universität Halle-Wittenberg, Günther Opp, hat bei der flächendeckenden Einführung der Ganztagesesschule noch eine ganz andere Befürchtung: «Als Nebeneffekt verabschieden sich immer mehr Eltern von der Erziehungstätigkeit.»

Gerade dieser «Nebeneffekt» stellt wohl die grösste Gefahr der Ganztagesesschule dar. Gekoppelt mit der Idee, die Kinder in der Schweiz noch früher einzuschulen als bisher, läuft alles darauf hinaus, den Kontakt zwischen Kindern und Elternhaus auf ein Minimum zu reduzieren und die eigentliche Erziehung aus der Familie weg und hin zu staatlichen Institutionen zu verlagern.

## Mehrwertsteuerreform

### – Schon wieder familienfeindlich

– SSF/Martin Meier-Schnüriger –

Die von Finanzminister Rudolf Merz angepeilte Mehrwertsteuerreform mit einem einheitlichen Steuersatz belastet vor allem Familien zusätzlich. Dies berichtete die Sendung *Kassensturz* von SF DRS.

Schon wieder droht eine Gesetzesreform auf Bundesebene, einseitig Familien mit kleinem oder mittlerem Einkommen zu benachteiligen. Das Projekt von Bundesrat Rudolf Merz zu einer radikalen Vereinfachung des Systems mit einem Einheitssatz würde vor allem Familien belasten, weil ihr Konsum damit stärker belastet würde. Die bisherige Form der Mehrwertsteuer sieht nämlich verschiedene Steuersätze vor: Für Grundnahrungsmittel und Gegenstände des täglichen Gebrauchs gilt ein tieferer Ansatz als für Luxuswaren.

Der *Kassensturz* hat vom Büro für sozialpolitische Studien (BASS) in Bern ausrechnen lassen, wer mit der neuen Mehrwertsteuer besser fährt, wer schlechter. Der Trend ist eindeutig: «Am meisten profitieren Einzelpersonen-

*haushalte mit hohem Einkommen. Am meisten leiden Familien mit tiefem Einkommen»,* stellte der Ökonom Schärfer im *Kassensturz* fest. Alle Familien verlieren: Die Familie mit tiefem Einkommen zahlt jährlich 240 Franken mehr, die Familien mit mittlerem Einkommen 220 Franken mehr, jene mit hohem Einkommen 165 Franken mehr. Je höher das Einkommen, desto tiefer die Zusatzbelastung.

Auch für Rentnerhaushalte würde die Zusatzbelastung gemäss BASS-Berechnung zwischen 110 und 210 Franken betragen. Auch hier trifft es vor allem Rentner mit tiefem Einkommen. Freuen auf die neue Mehrwertsteuer können sich Einzelpersonenhaushalte: Ein Singlehaushalt mit einem Bruttoeinkommen von 40 000 Franken spart 110 Franken, jener mit mittlerem Einkommen 250 Franken. Wer alleine lebt und viel verdient, spart sogar 290 Franken. Gewinner wären auch Paare ohne Kinder.

Das Beispiel zeigt erneut, wie dringlich eine Familienverträglichkeitsprüfung insbeson-

dere auf Bundesebene wäre. Damit wäre bei neuen Gesetzen und Erlassen immer auch eine Prüfung ihrer (finanziellen) Auswirkungen auf die Familien angesagt. Sollten sie eine Mehrbelastung der Familie bewirken, müsste für eine entsprechende Kompensation bzw. eine Entlastung in einem andern Bereich gesorgt werden.

Die Finanzknappheit allerorts treibt halt manchmal seltsame Blüten. Man nimmt das Geld daher, wo es am einfachsten und ohne grosse Widerstände zu holen ist. Das war schon früher so. Im vorrevolutionären Frankreich etwa hütete sich der König, den Adel zu besteuern. Das hatte letztlich für ihn selbst fatale Folgen, wie die Geschichte zeigt. Auch die Folgen einer zunehmend familienfeindlichen Politik werden fatal sein: Wenn der Trend zum Single- oder Dink-Dasein zunimmt – DINK = Double Income, No Kids, zu Deutsch: Doppeltes Einkommen, keine Kinder –, bleibt bald niemand mehr, der überhaupt noch Steuern zahlt.

## Kinderbildkalender 2006

Auch für 2006 können wir Ihnen wieder eine prächtige Ausgabe unseres Kalenders anbieten. Der Erlös kommt voll und ganz den Müttern in Not zugute. Wir freuen uns, wenn Sie dem Kinderbildkalender wiederum einen Platz in Ihrem Heim reservieren, als Zeichen für den Platz, den «Ja zum Leben» allen Kindern – auch den zuerst unerwünschten – im Leben bereithalten möchte.

Übrigens:  
Der Kinderbildkalender eignet sich ausgezeichnet als Geschenk!

Für die Bestellung benützen Sie bitte den Talon auf der Seite 12.

Wir danken Ihnen!



# Name verpflichtet...

Dr. iur. Walter Gut, Hildisrieden, alt Regierungsrat



Er ist von ganzem Herzen Luzerner, Katholik und CVP-Mann der Alten Schule. Täglich nach dem Mittagessen macht er einen Spaziergang, um nicht einzurosten, wie er sagt. «Die anderen Spaziergänger kennen mich, mit den Sportlern auf dem Golfplatz wechsele ich jeweils ein paar Worte.»

Hildisrieden ist der schönste Wohnort im Kanton Luzern, davon ist Walter Gut überzeugt, obwohl er vorher dreissig Jahre in Willisau-Stadt wohnte. Studiert hat er in Bern, seine Wiege – und auch jene seiner neun Geschwister – stand in Seewagen-Kottwil und seine allererste Bundesfeieransprache hielt er noch als Student in Menzberg. «Auf einem Punkt meines Spaziergangs sehe ich vom Chasseral in den Jurahöhen über die Alpen bis zum Säntis». Walter Gut hat gerne den Überblick. Im Herbst verreist er mit seiner Frau wie jedes Jahr für einige Zeit an die Coasta Smeralda in Nord-Sardinien. Gleich nach dem Fall der Mauer machten sich die beiden auf in den Osten Deutschlands, waren beeindruckt von Leipzig und Dresden. Er war schon in China, Südafrika, im Westen der USA und sehr gerne würde er Südamerika und den Iran entdecken.

Immer wieder «Sachen, von denen ich gar nicht mehr wusste, dass ich sie habe» entdeckt er in seiner grossen Bibliothek. Bezeichnenderweise gibt es da fast alle Werke von Karl Rahner und Hans Urs von Balthasar und mehrere Bände von Thomas von Aquin. Bereichert wird

sein Bücherschatz regelmässig von eigenen Werken. Über fünfzig Beiträge für Zeitungen und Zeitschriften und zahlreiche eigene Werke waren es seit seiner Dissertation 1952 und vor allem in den vergangenen Jahren nach seinem Eintritt in den Ruhestand.

Zurzeit arbeitet er an der Auseinandersetzung mit dem Neuentwurf der Luzerner Kantonsverfassung, und zwar gründlich. «Es muss stimmen bei mir. Ich brauche klare wissenschaftliche Belege.» Er schreibt alles von Hand. Dabei beruft er sich auf keinen geringeren als Thomas Mann, der ja auch alle seine Werke von Hand geschrieben habe. Eine Frau aus dem Dorf schreibt die Manuskripte auf dem PC ins Reine. «Inzwischen kennt sie meine Hieroglyphen», wie er schmunzelnd beifügt.

Er ist ein Mann des geschriebenen Wortes. «Da kann man sich jedes Wort besser überlegen.» Und wegen seines Tiefgangs, seiner gründlichen Arbeitsweise und seines Gemeinsinnes musste er in den 90er-Jahren seinen wohlverdienten Ruhestand unterbrechen. Der damalige Bundesrat Arnold Koller bat ihn, eine neue Verpflichtung zu übernehmen: «Ich war der so genannte Fichen-delegierte, untersuchte die Staatschutzakten des Bundes. Das war die schwierigste Aufgabe meines Lebens.» Dank bekam er kaum, dafür vor allem von linker Seite heftige Anfeindungen.

Die Frage nach dem Schutz des Staates und den Freiheitsrechten des einzelnen Bürgers ist es auch, die ihn die politisch-ethische Studie *Der Staat und der Schutz des ungeborenen Lebens* verfassen liess (Bezugsquelle: siehe Kasten). Der einstige Staatsanwalt und spätere Erziehungsdirektor versucht, von den Grundlagen aus, auf denen der Staat selbst ruht, Argumente zu finden, warum dieser Staat eine Fristenlösung nicht zulassen kann, wenn er Rechtsstaat bleiben will. Dabei ist ihm die abendländisch-christliche ethische Tradition wegleitend.

Umso mehr ärgert er sich, wenn die Treue zu den christlichen Grundsätzen aufgegeben wird: Wenn der Schweizerische Katholische Frauenbund behauptet, er vertrete mit seinen zum Teil abwegigen kirchenfeindlichen Ansichten 250 000 Mitglieder, dabei sind es nur die-

jenigen des Vorstandes, der sich einen Deut um die Ansichten der Mitglieder kümmert. Oder wenn die CVP für die Fristenlösung, die Stammzellenforschung und das Partnerschaftsgesetz ist. Da empört sich der CVP-Mann der ersten Stunde: «Die säkularisierte Grundstimmung macht mich richtig ungehalten», sagt Dr. Walter Gut. Im Übrigen weiss er sich seinem Namen durchaus verpflichtet und als einstiger Klosterschüler von Engelberg ist ihm Goethes Hymne «Das Göttliche» nicht unbekannt, wo es heisst «Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!».

Käthi Kaufmann-Eggler

## Walter Gut

- Der Staat und der Schutz des ungeborenen Lebens. Eine politisch-ethische Studie. Brunner-Verlag 1998

Die letzten erhältlichen Exemplare sind gegen Einsendung von Fr. 10.– direkt zu beziehen bei der Autorin des Artikels:

Käthi Kaufmann, Postfach 6903, 8023 Zürich, kaufmann@pi.be

HANS BUSCHOR (HRSG.)

## Wir beten an

*Eucharistische Gebete*

328 Seiten, 1 Foto, 8.50

Die Eucharistie ist das grösste Geschenk Jesu an seine Kirche, weil er sich in ihr selbst, persönlich schenkt. Papst Johannes Paul II. foderte die Pfarreien auf, den Gläubigen die Eucharistie neu ins Bewusstsein zu rufen. Dazu gehören die Feier der Heiligen Messe und die eucharistische Anbetung. Dieses Buch enthält die schönsten eucharistischen Gebete für die Anbetung vor dem Allerheiligsten.

**CHRISTIANA-VERLAG**

**CH-8260 Stein am Rhein**

Tel. 0527 414131 Fax 0527 412092

[www.christiana.ch](http://www.christiana.ch)



# Mit der künstlichen Gebärmutter in die schöne neue Welt

**Kinder könnten bald ausserhalb des mütterlichen Körpers grossgezogen werden. Wissenschaftler und Experten streiten über die Zulässigkeit dieser Methode. Von Dorothea Treder.**

Willkommen in der schönen neuen Welt: Kinder könnten künftig ausserhalb des Körpers der Mutter wachsen. Innerhalb der nächsten 20 Jahre sollen künstliche Gebärmutter erhältlich sein, prophezeien Wissenschaftler der Forschergruppe am Weill Medical College der Cornell University laut Bericht der Londoner «Times».

Sie sehen darin einen Durchbruch in der Behandlung von kinderlosen Frauen. Zudem stelle eine künstliche Gebärmutter ein sichereres Umfeld für ein heranwachsendes Lebewesen dar als die natürliche, wird unverblümt behauptet, denn es gebe dort ja keine Schadstoffe von der Mutter wie Alkohol oder Medikamente.

Obwohl das Vorteile für Frühgeburten mit sich bringen könnte, äusserten auch Wissenschaftler ethische Bedenken über diese Methode. Richard Ashcroft vom «Imperial College» in London sagte: «Geht es beim Schaffen von Kindern mit künstlichen Gebärmuttern überhaupt darum, Kinder zu haben, oder ist das eine Art von Kinderherstellung? Das ist sehr gefährlich.»

Der Prototyp für die künstliche Gebärmutter wurde aus Zellen des Endometriums geschaffen, jener Zellschicht, welche die Gebärmutter auskleidet. Unter Hinzugabe von Hormonen und Wachstumsfaktoren wuchsen diese auf einem Gerüst aus biologisch abbaubarem Material, das die Form einer Gebärmutter hatte. Dem Gewebe, das daraus entstand, wurden Östrogene und Nährstoffe zugesetzt.

Dann liessen die Forscher sechs Tage lang einen Embryo darin wachsen. Eine längere Zeit ist wegen der Bestimmungen für die In-Vitro Fertilisation (IVF) nicht zulässig, wird aber von den Forschern für weitere Untersuchungen angestrebt. Sie wollen überprüfen, ob sich die Zellen weiter differenzieren, der Embryo Anlagen für Blutgefässe und Organe entwickelt und sich ein Mutterkuchen bildet.

Sollte das funktionieren, würde das konkret so aussehen: Frauen geben die Eier, Männer Spermien. Und das, wann sie wollen. Schon als Jugendliche können sie ihre «Zutaten» einfrieren lassen, bis sie sich ein Kind wünschen. Ei und Samenzelle werden in einer Petrischale zusammengebracht, der Embryo nach vier Tagen in eine künstliche Gebärmutter eingepflanzt. Der vermeintliche Vorteil: Die Frau entgeht Schwangerschaftsproblemen und Unan-

nehmlichkeiten, und sie behält ihre schöne Figur. Das Kind wird dann abgeholt, wenn es soweit ist.

Als nächste Schritte planen die Forscher Experimente mit Mäusen und Hunden. Sind diese erfolgreich, wird das Forschungsteam der künstlichen Gebärmutter versuchen, das Limit der 14 Tage zu überschreiten. Eine andere Methode hat der Wissenschaftler Yoshinori Kuwabara von der Juntendo Universität in Tokyo entwickelt: Sein Team hat Ziegen Föten entnommen, in ein mit Fruchtwasser gefülltes Plastikbecken gegeben und auf Körpertemperatur stabilisiert. Eine Maschine pumpt Nährstoffe in das Becken hinein und beseitigt Abfallstoffe. Der Fötus blieb zehn Tage am Leben. Diese Methode soll bei schwierigen Schwangerschaften oder extremen Frühgeburten dem Fötus einen alternativen Lebensraum geben.

Die Idee der Reifung eines Embryos ausserhalb des Uterus ist nicht neu. Aldous Huxley hatte schon vor 70 Jahren in seinem zukunfts-kritischen Sciencefiction-Roman «Schöne neue Welt» die Ektogenese beschrieben, bei der Zeugung und Reifung von Embryonen im Labor erfolgen und so die Frauen von der Last der Schwangerschaft und Geburt befreien sollten. Viele der technischen Details scheinen auch heute gar nicht so weit von der Realität entfernt.

Über die Zulässigkeit einer solchen Methode aber wird gestritten. Schliesslich weiss man schon lange, dass das Kind auf den Herzschlag, die Stimme der Mutter, ihre Gefühle und Stimmungen und auch auf die Umwelt «draussen» reagiert. Auch ist bekannt, wie wichtig dies für die Entwicklung des Kindes ist.

«Der Ausfall auf der psychologischen, sozialen und Beziehungsebene wäre so total, dass davon auszugehen ist, dass ein Kind dann abstirbt», ist der Heidelberger Psychotherapeut Ludwig Jauns überzeugt. «Während man früher nur darauf achtete, das körperliche Überleben zu sichern, weiss man heute, dass sie besser gedeihen, wenn sie im direkten Körper- und Gefühlskontakt zur Mutter stehen», schrieb er im Februar 2002 in der Frankfurter Rundschau.



Besonders dramatisch zeige sich dies bei Frühgeborenen. Die vorgeburtliche Situation sei mehr als nur Sauerstoffversorgung, genügend Nährstoffe und die richtigen Hormone. «Die Beziehungswelt mit der Mutter ist die Basis für die psychische Entwicklung», erklärt Jauns, der auch Präsident der Internationalen Studiengemeinschaft für Pränatale und Perinatale Psychologie und Medizin ist. Verglichen mit einem Erwachsenen würde die Situation einer künstlichen Gebärmutter «einer Isolationsfolter entsprechen», so Jauns.

Auch in der Hirnforschung weiss man um die Wichtigkeit der emotionalen Reize. Ohne diese kann sich das Gehirn nicht ausreichend entwickeln, denn nur so können sich die entsprechenden Synapsen bilden. Die Folgen der emotionalen Kälte könnten sein: Verunsicherungsängste, Einsamkeit, eine existenzielle Ungewissheit wären die Folgen. «Wenn ein solches Wesen tatsächlich überleben würde, könnte es später nur in einer Art emotionalem Betonbunker leben und keinerlei menschliche Nähe ertragen», erklärte der Psychologe.

Für den Präsidenten der «Foundation on Economic Trends» in Washington, Jeremy Rifkin, waren die nächsten Schritte schon vor ein paar Jahren klar. Er kritisierte die fortschreitende Loslösung vom Gedanken der Fortpflanzung als biologischem Akt der Paarung. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung zitierte ihn im März 2002 mit den Worten, die künstliche Gebärmutter sei «der logisch nächste Schritt in einer Entwicklung, bei der Fortpflanzung aus ihrem traditionellen Rahmen herausgelöst und zunehmend in einen technisch-kommerziellen Laborprozess überführt wird».

kath.net

In memoriam

# Professor Werner Kägi



Der 1909 geborene Werner Kägi habilitierte 1943 an der Universität Zürich.

1952 wurde er zum Ordinarius für Völkerrecht, Staatsrecht, Kirchenrecht und Verfassungsgeschichte berufen. Professor Kägi wirkte bis zu seiner Emeritierung 1979 als hochgeschätzter akademischer Lehrer an der Universität Zürich. Er war sowohl hochgeachtet von seinen Kollegen als auch von seinen Studenten, für deren Anliegen er immer ein offenes Ohr hatte. Aus seiner Schule gingen zahlreiche prominente Persönlichkeiten in Wirtschaft, Politik und Wissenschaft hervor, die stolz sind, bei ihm ihre Ausbildung erhalten zu haben.

Professor Kägi genoss auch hohes Ansehen als Forscher, Gutachter und Publizist. In seinem gesamten Wirken kommen die Verteidigung der Menschenrechte und der Einsatz für soziale Gerechtigkeit sowie für die tragenden Grundwerte des demokratischen Rechtsstaates in beeindruckender Weise zum Ausdruck.

Durch seine wissenschaftliche Tätigkeit wurde Professor Kägi auch international bekannt. 1977 erhielt er den Ehrendokortitel der Hebräischen Universität Jerusalem. Er beeinflusste auch massgeblich die Entstehung des deutschen Grundgesetzes nach dem zweiten Weltkrieg, dessen Art. 1 im Satz gipfelt: «Die Würde des Menschen ist unantastbar». Professor Kägi sah in diesem Satz stets die Spitze des Rechtsstaates; aus der Menschenwürde lassen sich sämtliche anderen Grundrechte, z. B. auch das höchste Grundrecht, das Recht auf Leben, ableiten. In

unserem Land trug Professor Kägi mit seinem Gutachten entscheidend bei zur Aufhebung der konfessionellen Ausnahmeartikel (Jesuitenverbot) in der Bundesverfassung. Als gewichtige Ehrung erhielt er auch das theologische Ehrendoktorat der Universität Bern.

Von seiner ganzen Denkweise her stand für Professor Kägi der Schutz der Schwachen (ungeborenen und todkranken Menschen) im Vordergrund. Das wird klar ersichtlich, wenn man an seinen mutigen Einsatz gegen die Fristenlösung denkt. In der Abstimmung von 1977 wurde die Fristenlösungsinitiative verworfen. An vorderster Front befand sich Professor Kägi anlässlich der Lancierung der Volksinitiative Recht auf Leben. Er kämpfte engagiert für den Schutz des ungeborenen Lebens und für das Recht des Menschen auf einen natürlichen Tod, d. h. aktive Sterbehilfe sollte verboten bleiben. Professor Kägi hat also bereits in den 80er-Jahren beinahe prophetisch die ungeheuerliche Gefahr der aktiven Sterbehilfe erkannt. Ich verweise auf die Entwicklung in den Niederlanden, wo nachweislich jährlich zirka 900 bis 1000 Patienten ohne ihre Einwilligung getötet werden. Recht auf Leben war 1980 mit der beeindruckenden Zahl von 230 000 Unterschriften zustande gekommen und verhinderte über Jahre hinweg einen neuen Vorstoss auf Legalisierung der Fristenlösung.

Der im 97. Altersjahr verstorbene Professor Kägi war ein edler Mensch, ein gläubiger Christ. Ja zum Leben hat ihm sehr viel zu verdanken. Er wird immer in unserer Erinnerung bleiben.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren und entbieten seiner Gattin unser herzliches Beileid.

Andreas Näf  
(lic. phil. I, Master für Angewandte Ehtik der Universität Zürich und Vorstandsmitglied von Ja zum Leben Zürich)



## Myriam, warum weinst Du?

Erlebnisbericht von betroffenen Frauen und Bericht von Ärzten über die psychischen Folgen der Abtreibung

Dieses Buch behandelt **die schweren Leiden der Frauen** nach der Abtreibung und lässt betroffene Frauen zu Wort kommen. Es ist reich bebildert mit hervorragenden Aufnahmen über das vorgeburtliche Leben, aufgenommen durch den weltberühmten, schwedischen Fotografen, Dr. Lennart Nilsson. Das Buch ist im Eigenverlag der Stiftung **Ja zum Leben** erschienen.

Bestellcoupon

Stiftung Ja zum Leben

Postfach, 8730 Uznach

Tel. 055 280 39 52, Fax 055 280 29 36

Ich bestelle gegen Rechnung:

Ex. «Myriam, warum weinst Du?» zum Preis vom Fr. 19.50, zuzügl.

Versandspesen, ab 5 Ex. 10% Rabatt

Adresse des Bestellers

Name

Vorname

Strasse

PLZ/Wohnort



### Demographischer Winter in Russland: Mehr Abtreibungen als Geburten

**Die Bevölkerungszahlen in Russland gehen rapide zurück. Dennoch werden Abtreibungen seitens der russischen Regierung weiterhin zugelassen.**

Finanzielle Probleme zwingen mehr Frauen in Russland zur Abtreibung als bisher vermutet. Zum ersten Mal überschreiten die Abtreibungszahlen die Geburtenziffern. Eine Stabilisierung der stets schwachen Wirtschaft in Russland ist nicht in Sicht.

«Die Geburt eines ersten Kindes kann junge Paare in die Armut stürzen», erklärte Vladimir Kulakov, Vize-Präsident der Russischen Akademie für Medizin. Bei einer Bevölkerung, die die Hälfte der US-Bevölkerung ausmacht, gibt es in Russland 24 Prozent mehr Abtreibungen als in den USA, erklärt er. Im vergangenen Jahr haben über 1,6 Mio. Frauen abgetrieben, davon waren ein Fünftel keine 18 Jahre alt. Nur etwa 1,5 Prozent der Frauen entscheiden sich für das Leben.

Und damit nicht genug: Über sechs Millionen Frauen und vier Millionen Männer – das sind sieben Prozent der Bevölkerung – können keine Kinder bekommen, so Kulakov. Grund sei die steil ansteigende Abtreibungsziffer und die Umweltverschmutzung. Vladimir Putin hat angesichts der niedrigen Lebenserwartung der Russen sogar von einem «nationalen Problem» gesprochen.

Die durchschnittliche Lebenserwartung bei Männern liegt bei 58 Jahren und liegt damit signifikant unter der Lebenserwartung vieler anderer westlicher Länder. Die Bevölkerung in Russland geht jährlich um 750 000 bis 800 000 zurück. Dazu kommt die enorm hohe Sterblichkeitsrate bei Kindern. Damit beginnt die Demographie in Russland viel eher zusammenzubrechen als in anderen Teilen Europas.

Dennoch werden Abtreibungen seitens der russischen Regierung weiterhin zugelassen.

kath.net

### Abtreibung im Minutentakt

In Spanien wird laut einer Studie des Instituts für Familienpolitik alle 6,6 Minuten eine Abtreibung vorgenommen, die meisten in der Region Madrid (15 373), gefolgt von Katalonien (15 373) und Andalusien (14 280). Spanien verfügt über 17 Regionen und zwei autonome Städte. Jede siebte vorgeburtliche Kindstötung wird von Frauen in Auftrag gegeben, die jünger als 19 Jahre sind. Obwohl in gross angelegten Kampagnen ständig für den Gebrauch von Verhütungsmitteln geworben würde und sich ausserdem die wirtschaftliche Situation in Spanien während der letzten Jahre erheblich verbessert habe, sei die Anzahl der vorgenommenen Abtreibungen nicht gesunken, heisst es in der Studie. Aus diesem Grund schlägt das spanische Institut für Familienpolitik nun die Bildung einer interministeriellen Kommission vor, die sich im Auftrag des Gesundheitsministeriums mit dem Problem der Abtreibung befassen soll.

ALFA

### Babys, die an einer unheilbaren oder «unerträglichen» Krankheit leiden, sollen legal getötet werden können.

In den Niederlanden soll künftig auch an Babys Sterbehilfe geleistet werden können. Die Pläne dazu arbeitete gerade das Justizministerium aus, meldete das «NRC Handelsblad». Babys, die an einer unheilbaren oder «unerträglichen» Krankheit leiden, sollen legal getötet werden können.

Experten haben im «Protokoll von Groningen» entsprechende Empfehlungen gegeben. Ärzte, die Babys durch Sterbehilfe töten, müssen sich nicht mehr vor der Justiz verantworten, sondern vor einer Kommission aus Kinderärzten, Gynäkologen und Richtern.

Das Gesetz folgt auf eine bereits bestehende Praxis, von der die Öffentlichkeit lange nichts wusste. Von 1997 bis 2004 wurden in den Niederlanden insgesamt 22 Babys durch Sterbehilfe getötet, wurde vor einem Jahr bekannt.

kath.net

### Britisches Oberhaus erlaubt Zeugung von Designer-Babys

In Grossbritannien dürfen künftig per künstliche Befruchtung Babys mit dem Ziel geschaffen werden, bei der Heilung kranker Geschwister zu helfen. Das entschieden als letzte Instanz die Richter des Oberhauses, die Law Lords. Die Lebensrechtsorganisation LIFE verurteilte die Entscheidung. Damit beuge man sich weiter auf den gefährlichen Weg, «Menschen zu produzieren, die als Ersatzteile für andere dienen.» Bereits 2003 hatte ein anderer Fall eines «Designer-Babys» das seinem unter Blutarmut leidenden Bruder Stammzellen spenden sollte, in Grossbritannien heftige Diskussion ausgelöst. Da die britischen Behörden es damals den Eltern verboten hatten, einen im Reagenzglas gezeugten Embryo unter genetischen Gesichtspunkten auszuwählen, wurde das Baby in den USA gezeugt.

ALFA

### Nachwuchs für den Klon-Zoo: Südkoreanische Forscher klonen den ersten Hund

Wissenschaftler um den bekannten Klonforscher Woo Suk Hwang der National University in Seoul in Südkorea haben erstmals einen Hund geklont. Zur Erzeugung des Welpen hätten die Forscher zunächst Bindegewebszellen aus der Ohrhaut eines erwachsenen Hundes der Afghanen-Rasse isoliert und danach das Erbgut der Zellen in eine zuvor künstlich entkernte Eizelle eingefügt. Insgesamt pflanzten die Wissenschaftler 1095 auf diese Weise produzierte Embryonen in die Eileiter oder Gebärmutter von 123 Hündinnen. 22 Tage später hätten sich drei dieser Klone erfolgreich eingestrichelt. Einer sei vor der Geburt gestorben. Schliesslich haben die Tierärzte per Kaiserschnitt zwei genetisch identische Welpen zur Welt gebracht. Lediglich einer namens «Snuppy» habe jedoch überlebt. Sein Name wurde aus der Abkürzung der englischen Universitätsbezeichnung (SNU) und dem englischen Wort für Welpen (puppy) zusammengesetzt. Der andere Welpen sei zwar mit normalem Gewicht geboren worden, aber schon kurz nach der Geburt erkrankt und nach 22 Tagen an einer Lungenentzündung gestorben.

ALFA

### Handel mit abgetriebenen Kindern in Osteuropa

Der Handel mit abgetriebenen Kindern ist in Osteuropa ein gutes Geschäft. Hauptlieferant ist die Ukraine, Hauptabnehmer Russland, welches menschliche Föten und Embryonen für die kosmetische Industrie und Verjüngungskuren verwendet. Das russische Gesundheitsministerium hat erklärt, dass 37 von 41 Kliniken in Moskau illegale Behandlungen mit menschlichen Embryonenzellen durchführen.

Lebe

### REISEBÜRO ELEZ

Auskünfte und Buchungen:  
Wartstr. 6, 8401 Winterthur  
Telefon 052 212 97 58  
Telefax 052 213 86 68

### PILGERREISEN MEDJUGORJE

Eigene Pension  
• Mit Flugzeug, täglich  
Halbpension: Fr. 890.–  
• Bus: 3 x pro Woche  
8 Tage Halbpension: Fr. 570.–  
• Mit eigenem Auto

kath.net

**«PRO LIFE» – menschliches Leben schützen**

**Wussten Sie, dass Sie mit Ihren Krankenkassenprämien die Tötung ungeborener Kinder und die Folgekosten mitfinanzieren? In der Schweiz sind dies jedes Jahr 100 Millionen Franken für Abtreibungen!**

Tatsächlich wird vom Gesetz verlangt, dass Krankenkassen die Abtreibungskosten bezahlen – aus der Grundversicherung. Gemäss Aussagen von alt Bundesrichter Dr. iur. Hans Korner, EVG Luzern, ist der Verzicht auch auf gesetzliche Pflichtleistungen möglich.

**PRO LIFE bietet Dienstleistungen für Personen an, die für den Schutz des menschlichen Lebens und gegen Abtreibung eingestellt sind. Eine der Dienstleistungen ist die Vermittlung einer Krankenversicherungslösung, die auf die Finanzierung von Abtreibungen verzichtet. Gegenüber PRO LIFE verzichtet jedes Mitglied aus Gewissensgründen freiwillig auf die Finanzierung von Abtreibungen.**

Ausser der Tötung der Ungeborenen müssen aus den Prämien auch die erheblichen Folgekosten bezahlt werden! Diese erreichen nach fast jeder Abtreibung – nach Schätzung – sechsstelligen Beträge. Als Christen können wir die Mitfinanzierung der Tötung ungeborener Menschen nicht mit unserem Gewissen vereinbaren.

**Kostenlose Offerte:**

Wenn es Ihnen nicht gleichgültig ist, für was Ihre Krankenkassenprämien verwendet werden, dann verlangen Sie eine Offerte! PRO LIFE arbeitet mit einer anerkannten Krankenkasse zusammen.

**Anfrageschein:**

Bitte legen Sie eine Kopie Ihres/Ihrer heutigen Versicherungsausweises/e bei. Schicken oder faxen an:

PRO LIFE Hauptagentur	Postfach 117	8306 Brüttsellen	Tel. 01 834 11 21	Fax 01 833 04 73
PRO LIFE Ostschweiz	Unterer Schöttler 14	9050 Appenzell	Tel. 071 787 44 72	Fax 071 787 44 04
PRO LIFE Hauptsitz	Schanzenstr. 1	3008 Bern	Tel. 031 382 18 18	Fax 031 382 18 11

Name	Vorname	Strasse/Nr.
PLZ/Ort:	Telefon	

**Das ideale Weihnachtsgeschenk**

Prof. Dr. med. Josef Rötzer

**Der persönliche Zyklus der Frau**

von der Vorpupertät bis in die Wechseljahre, alles, was Frauen wissen müssen, um ihren individuellen Zyklus genau kennenzulernen.

256 Seiten, **nur Fr. 17.10**

**Erhältlich bei:  
Koordinationsstelle IGNFP**

Postfach 63,8775 Luchsingen

Telefon 055 643 24 44

Fax 055 643 24 81

e-Mail [huerzele@active.ch](mailto:huerzele@active.ch)

**verschiedenes**

Der Gottmensch von M. Valtora  
siehe: [www.fatima.ch](http://www.fatima.ch)

**IMMER EIN SCHRITTCHEN VORAUSS.**

Wir bieten Qualität zum Superpreis: Umweltschonende Windeln, Atmungsaktive Nachtwindeln und vieles mehr. Profitieren Sie von unseren attraktiven Rabattmärkten. Lieferservice innert 1 bis 2 Tagen.

**ECOPLAN**  
CH-7165 Brigels  
[info@ecoplanet.ch](mailto:info@ecoplanet.ch)  
[www.ecoplanet.ch](http://www.ecoplanet.ch)  
Tel. 081 941 10 83  
oder 01 303 11 03  
Fax 081 941 13 83

**Das beliebte und bewährte Bilder- und Malbuch «Schutzengel mein»** (A4, 32 Seiten, mit 14 Farbbildern und 14 s/w Bildern zum Ausmalen) verdeutlicht die Realität des stillen, meist unsichtbaren, jedoch grossartigen Wirkens unseres Schutzengels – als Helfer, Beschützer und treuer Freund. Der begleitende Text **hilft dem Kind, eine Beziehung zu seinem Schutzengel aufzubauen und den Weg zu Gott zu finden.**



**«Siehe, ich sende meinen Engel, dass er vor dir hergehe. Habe acht auf ihn und höre auf seine Stimme!» Ex 23,20**

Textbeispiele: «Schutzengel mein, lass mich dir empfohlen sein, Tag und Nacht, ich bitte dich, beschütz', regier' und leite mich. Hilf mir leben gut und fromm, dass ich in den Himmel komm!» Wann immer du betest, freut sich dein Schutzengel sehr. Die Schutzengel sind ganz erfüllt von Gottes Licht. Sie sind von unvorstellbarer Schönheit und dürfen ewig Gott schauen... Immer wenn ein Kind geboren wird, spricht Gott zu seinem Schutzengel und sagt: «Beschütze diesen Menschen, bleibe immer in seiner Nähe und verlasse ihn nie!» Dein Schutzengel liebt dich. Er kann dich in sein Licht einhüllen wie in einen Mantel. An jedem Ort wo du bist, auch dein Engel bei dir ist... Jeden Abend wenn du ins Bett gehst, bete und danke Gott, dass er dir einen Schutzengel gegeben hat, der dir hilft und dich beschützt.

**Unsere Kinder brauchen die Hilfe des Schutzengels heute mehr denn je!**

Preis pro Expl.: **SFr. 12.-**, ab 2 Expl. **portofreie Lieferung**, ab 5 Expl. **20% Rabatt!**

Erhältlich bei: Viktoria Verlag, Lützelmatstr. 12, 6006 Luzern. **Tel. Bestellung: 041 370 47 46**

Ja, ich bestelle: \_\_\_\_\_ Expl. «Schutzengel mein».

Name/Vorname \_\_\_\_\_

Strasse \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_



Pilgerbüro: Benzigerstrasse 7, CH-8840 Einsiedeln  
Tel. 055 412 80 40, Fax 055 412 80 87

Fam. Jos. Schelbert, CH-8842 Unteriberg  
Tel. 055 414 15 45, Fax 055 414 26 27

Datum	Tg	Prov. VORSCHAU Pilgerfahrten 2006
2. April	1	ELSASS Passionsspiele <b>Masevaux</b>
7.-9. April	3	<b>Varallo</b> Sacromonte, Palästina Oberitaliens – <b>Turin</b> (hl. Joh. Bosco) – <b>Mesero</b> (hl. <b>Gianna B. Molla</b> )
14.-17. April	4	Karfreitag/Ostern <b>ROM</b> Kreuzweg mit dem Heiligen Vater, Osternachts- und Auferstehungsfeier, Besuch Grabstätte Joh. Paul II., Apostergäber
17.-22. April	6	<b>San Giov. Rotondo</b> (hl. Pio) – <b>Cascia</b> (hl. Rita) – Loreto (Haus der hl. Familie)

Ein Gutschein für eine Pilgerfahrt ist ein schönes und sinnvolles Geschenk.

Weitere Ziele wie: **Fatima** – **Lourdes** – Santiago d. C. – **ROM** – Lisieux (hl. Theresia) – La Salette – Medjugorje – **England/Irland** – auf den Spuren des hl. Apostel Paulus: **Griechenland** – Thessaloniki – Philipp – **Malta** – **Gozo** – Meteoraklöster – Skopie (Mutter Teresa) – **Sizilien** – Tirano – Padua – Assisi – St. Odilienberg – Prag – Altötting – Niepokalanow (**Maximilian Kolbe**) – Warschau – usw.

Definitive Daten, weitere Pilgerziele (Übersicht) und Preise ab Dezember erhältlich. Im Februar erscheint der **detaillierte Gratis-Farbkatalog**.

## De töönendi Adväntskaländer 2

**Eine gelungene Vorweihnachtsfreude für die ganze Familie!**  
Auf der CD des Kalenders sind 24 neue Kurzgeschichten aus dem Alltag und Beziehungsumfeld von Kindern erzählt oder gespielt. Der Adventskalender ist gleichzeitig ein 3-teiliges CD Cover zum aufstellen. Jede Geschichte wird so mit einem Bildchen ergänzt. Einfach die CD einlegen, das Fensterchen am Kalender öffnen und die entsprechende Geschichte hören. Einige Geschichten:  
Jesus - Fründ vo de Chind, Gottlieb Schoof, De alt Maa, Nikolaus, Dromedar Suleika, De Tuusigfüessler Fridolin, Schuel-Sylväschter, S Christbaum-Cherzli u.a.



Neu auf CD

CD und Kalender zum **Hitpreis von nur 19.80** zzgl. Porto und Verpackung



Bestellung bitte einsenden an:  
**Elisabeth Gautschi**  
Zelgstrasse 18  
3661 Uetendorf  
Telefon 033 345 77 61  
Versand erfolgt gegen Rechnung

### zu verkaufen

Weltgeschichte 10 Bänder, Halbleder, illustrierte Urgeschichte bis 1918, 6000 Seiten, Fr. 150.-, Telefon 01 923 17 37

## Jeder Tag ist ein Geschenk



Der **Bibelkalender 2006** (Tages-Abreisskalender) wird es Ihnen beweisen!

Für jeden Tag finden Sie darin einen kurzen Text aus der Bibel mit wertvollen Kommentaren bereichert.

Preis Fr. 14.50 (plus Versandkosten)  
Lieferbar ab Ende Oktober 2005

Ich bestelle \_\_\_ Expl. Bibelkalender 2006

Name: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ, Ort: \_\_\_\_\_

Bitte einsenden an:

VERLAG SCHMID-FEHR AG, 9403 GOLDACH  
Tel. 071 844 03 33, E-Mail: info@schmid-fehr.ch

## Mit Ihrem Kleininserat im «Ja zum Leben» erreichen Sie 150 000 Leserinnen und Leser

		Fr. 20.-
		Fr. 25.-
		Fr. 30.-
		Fr. 35.-
<input type="checkbox"/> mit Chiffre (Zuschlag Fr. 10.-)		Jede zusätzliche Zeile: + Fr. 5.-
<input type="checkbox"/> zu verkaufen	<input type="checkbox"/> Kontakte	Name
<input type="checkbox"/> gesucht	<input type="checkbox"/> Verschiedenes	Vorname
<input type="checkbox"/> zu tauschen	<input type="checkbox"/> Ferien	Strasse
<input type="checkbox"/> zu verschenken	<input type="checkbox"/> .....	PLZ, Ort
Coupon einsenden an: Ja zum Leben, Redaktion Postfach 37, 5054 Kirchleerau-Moosleerau Tel. 056 222 22 15 / Fax 056 221 24 81		Telefon
		Datum, Unterschrift

## Helfen Sie mit bei der Verbreitung von «Ja zum Leben»!

### Bestelltalon

- Senden Sie mir \_\_\_\_\_ Exemplare von «Ja zum Leben» zum Werben bei Freunden, Bekannten und Verwandten.
- Ich möchte Mitglied von «Ja zum Leben» werden, bitte senden Sie mir weitere Unterlagen und Ihr Informationsbulletin.

### Absender:

\_\_\_\_\_

Bitte einsenden an Ihre Sektionsadresse (letzte Seite)





# sektionen

## Kantone Bern und Freiburg-deutschsprachiger Teil

Mit **50 Franken** ermöglichen Sie einer in Not geratenen schwangeren Frau eine **Beratung**

Liebe Leserinnen, liebe Leser



Wie jedes Jahr dürfen wir an dieser Stelle von Seiten des Vereines Schwanger, ratlos – wir helfen an Sie herantreten.

Warum sind Frauen auf unsere Beratungsstelle angewiesen?

- Weil eine Schwangerschaft bei Frauen nicht immer nur Freude auslöst, sondern sie oft vor unlösbare Probleme stellt.
- Weil wir dem ungeborenen Kind eine Chance geben wollen.
- Weil Frauen oft alleine da stehen und für sich und ihr Kind kämpfen müssen.

Im vergangenen Jahr haben 253 Frauen oder Familien bei uns Hilfe in der Beratung und/oder mit Naturalien erhalten. Viele dieser Familien haben dadurch eine neue Perspektive für ihr Leben gefunden. Frau M. aus Bern hat eine Beratung für sich in Anspruch genommen und schreibt Folgendes:

*«Unsere Tage sind sehr ausgefüllt, aber dank Ihrer grossartigen Hilfe ist es uns gelungen, wieder festen Boden unter den Füessen zu spüren. Meine Tochter Dominique ist ein richtiger Sonnenschein und ihre Fortschritte sind faszinierend. Ich werde diese schwere Prüfung meiner unerwarteten Schwangerschaft nicht vergessen. Und immer wenn ich daran denke, höre ich die ermutigenden Worte meiner Beraterin. Ich werde die Unterstützung von Schwanger, ratlos – wir helfen nie im Leben vergessen.»*

Dank Ihrer Spende können Frauen, wie Frau M., eine neue Perspektive für ihr Leben mit dem Kind finden.

**Schon mit CHF 50.– ermöglichen Sie, dass durch Beratung eine Schwangerschaft Freude bereiten kann und ein ungeborenes Kind eine Chance zum Leben erhält.** Jede werdende Mutter und ihr Kind sollen die Möglichkeit haben, Beratung zu erhalten. Ich bitte Sie herzlich um Ihre Unterstützung dafür.

Im Namen des Vorstandes danke ich Ihnen und wünsche Ihnen eine segensreiche Advents- und Weihnachtszeit.

Sonja Frey, Präsidentin

www.schwanger-wir-helfen.ch  
info@schwanger-wir-helfen.ch  
031 961 64 74

Suchen Sie ein gefälliges Weihnachtsgeschenk? Ein Kalender macht ein Jahr lang Freude! Besten Dank für Ihre Bestellung.

Die Mitgliederversammlung vom 27. Oktober 2005 hat mich zur neuen Präsidentin und Geschäftsführerin von Schwanger, ratlos – wir helfen gewählt. Ich habe dieses Amt von Elisabeth Granges übernommen, die in über 30-jähriger Tätigkeit mit viel Einsatz und Freude die Hilfsstelle aufgebaut und geleitet hat. Ich möchte mich hiermit kurz vorstellen:

Nach meiner kaufmännischen Ausbildung und einigen Jahren Berufserfahrung habe ich während vier Jahren die höhere Fachschule des Theol. Diakonischen Seminares in Aarau besucht und mit Diplom abgeschlossen. Zusammen mit meinem Mann war ich während sieben Jahren in Portugal und leitete ein Hilfsprojekt für Kinder und alleinerziehenden Mütter. Seit unserer Rückkehr wohnen wir mit unseren drei Kindern in Oberdiessbach. Stets war es mir ein Anliegen in der Beratung und Unterstützung von Frauen tätig zu sein. Seit fünf Jahren arbeite ich in verschiedenen Bereichen von Schwanger, ratlos – wir helfen mit. Es freut mich, nun diese neue Herausforderung anzunehmen und ich danke Ihnen, wenn Sie auch mir weiterhin Ihr Vertrauen schenken.

Herzlich mit Ihnen verbunden  
Sonja Frey, Präsidentin

# Ja zum Leben

«Ja zum Leben» Kanton Bern und Freiburg, Deutschsprachiger Teil  
Postfach 247, 3084 Wabern  
PC 30-15967-8, Tel. 031 961 26 44  
E-mail-Adresse:  
office@ja-zum-leben-bern.ch  
Internet-Adresse:  
http://www.ja-zum-leben-bern.ch

### Bestelltalon für Kinderbildkalender 2006

Ich bestelle zu den untenstehenden Preisen \_\_\_\_ Kalender  
Einzelstück Fr. 15.–/ab 5 Ex. Fr. 13.–/ab 10 Ex. Fr. 12.– inkl. Porto und Verpackung

Name und Vorname \_\_\_\_\_

Strasse \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Telefon \_\_\_\_\_

Talon einsenden an nebenstehende Sektionsadresse. Wir danken Ihnen.